

ULRIKE LEUSCHNER

## Ein neues Bundesbuch aus dem Göttinger Hain

### *I. Der Bund*

Am 12. September 1772 kam es in einem Dörfchen nahe Göttingen zu einem denkwürdigen Ereignis. Sechs Studenten hatten einen Spaziergang unternommen und sich nach Genuss einer Dickmilch von der abendlichen Stimmung überwältigen lassen. Auf dass der Schwur ewiger Freundschaft, der ihnen in den Sinn kam, den nötigen Nachdruck habe, verfielen sie in einem Eichenhain auf ein Ritual: Sie umkränzten ihre Hüte mit Eichenlaub, tanzten Hand in Hand um einen Baum herum und machten Mond und Sterne zu Zeugen ihres Bundes.

Zur Erklärung dieses seltsamen Auftritts muss man sagen, dass vier von ihnen – Johann Martin Miller, Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Johann Friedrich Hahn und Johann Heinrich Voß, dem wir den brieflichen Bericht von diesem Ereignis verdanken<sup>1</sup> – sich dem Dichten verschrieben hatten und in der Literatur jener Jahre gerade die Empfindsamkeit im Schwange war. Der emphatische Akt diente denn auch einer handfesten Absicht: Die bis dato lose Interessengemeinschaft literarisch ambitionierter Studenten sollte sich von nun an regelmäßig jeden Samstag zusammenfinden, um an den zwischenzeitlich entstandenen Texten ernsthaft zu arbeiten. Die Treffen, deren erstes bereits am folgenden Tag stattfand, wurden in einem Journal protokolliert. Die nach eingehender gemeinsamer Kritik verbesserten und für gut befundenen Gedichte trugen deren Urheber eigenhändig in ein Buch ein, das den Namen ›Bundesbuch‹ erhielt. Neben diesem zentralen Dokument,

<sup>1</sup> Kaum eine Darstellung des ›Göttinger Hains‹ verzichtet auf die Wiedergabe dieses Gründungsdokuments. Genannt seien stellvertretend: Der Göttinger Hain, hrsg. von Alfred Kellertat, Stuttgart 1967 (= Universal-Bibliothek 8789–8793), S. 349f.; Das Bundesbuch des Göttinger Hains. Edition – Historische Untersuchung – Kommentar, hrsg. von Paul Kahl, Tübingen 2006 (= Exempla critica 2), S. 282.

das binnen Jahresfrist auf zwei Bände anschwell, führte jeder der Bundesbrüder noch ein privates Sammelbuch. Bisher bekannt war nur das Exemplar von Johann Heinrich Voß.

Voß, aus armen Verhältnissen stammend, verfolgte den Zusammenschluss mit Nachdruck. Ende April 1772 hatte er die Universität bezogen und wusste die Göttinger Verhältnisse zu nutzen. Heinrich Christian Boie, mit 28 Jahren älter als die anderen und als Hofmeister englischer Studenten bereits im Berufsleben stehend, verfügte über ein beträchtliches Kapital zur Positionierung der jungen Literaten auf dem Buchmarkt: 1770 hatte er nach französischem Vorbild den ersten deutschen Musenalmanach gegründet. In den handlichen Sedezbändchen folgte auf das jährliche Kalendarium eine Anthologie von meist lyrischen Originalbeiträgen – die ideale Plattform für angehende junge Dichter, die sich denn auch um ihn scharten. »Wir bekommen nachgerade hier einen Parnassus in nuce. Es sind einige feine junge Köpfe da, die zum Theil auf gutem Wege sind«, hatte er am 30. Januar 1772, drei Monate vor Vossens Ankunft, an den Weimarer Prinzenzieher Knebel geschrieben.<sup>2</sup> Voß strukturierte und disziplinierte diesen Kreis und machte auf der Grundlage gegenseitiger Sympathie Boie zum Primas des Bundes, der rasch um weitere Mitglieder anwuchs. Bereits am 20. September 1772 zählt Gottfried August Bürger, der zu den Bundesbrüdern in einem spannungsgeladenen Verhältnis stand, im Brief an den Halberstädter Domprobst und empfindsamen Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim »[w]enigstens zehn poetische Pflanzen [...], wovon zuverlässig vier oder fünf zu Bäumen dereinst werden.«<sup>3</sup> Als »Göttinger Hain« sollte der Bund Literaturgeschichte schreiben.<sup>4</sup>

Am 19. Dezember 1772 gab es einen besonderen Neuzugang zu verzeichnen. Aufgenommen in den Bund wurden die beiden Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg-Stolberg mit ihrem Hofmeister Carl Christian Clauswitz. Nicht nur ihr alter Reichsadel machte sie zu etwas besonderem, mehr noch ihre enge Verbundenheit mit Friedrich Gottlieb Klopstock.

2 Zit. nach Wilhelm Herbst, Johann Heinrich Voss, Bd. 1, Leipzig 1872, S. 87.

3 Zit. nach Kelletat, Der Göttinger Hain (Anm. 1), S. 349.

4 Zur Namensgebung vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 284f.

Klopstock war der Held des Bundes. Er hatte dem Dichten eine neue Würde verliehen, indem er die Unabhängigkeit künstlerischer Tätigkeit von der mäzenatischen Abhängigkeit eines Fürsten selbstbewusst vorlebte und im sich ausweitenden bürgerlichen Buchmarkt die Schriftstellerei erstmals als ernsthafte berufliche Lebensperspektive entwarf. An seiner ›Messias‹-Dichtung hatte sich die große ästhetische Debatte der Jahrhundertmitte entzündet, die zur Ablösung von der französisch beeinflussten klassizistischen Normenpoetik führen und in die Genieästhetik münden sollte. Die Überwindung der französischen kulturellen Vorherrschaft zeigte sich auch in Klopstocks Themenwahl: Seine ›Hermann‹-Dramen, mehr noch seine germanischen Oden lösten eine Welle von Bardendichtungen aus.

Das Motto »Der Bund ist ewig. Klopstock« nimmt auf all das Bezug. Es leitet alle drei bekannten Bücher ein – das zentrale Bundesbuch ebenso wie das Vossische Privatexemplar und das Protokollbuch. Auch das neue Bundesbuch, von dem hier berichtet werden soll, beginnt mit diesem Eintrag. (Abb. 1–2)

## II. Die Bundesbücher

Die drei bekannten Bücher kamen 1926 in die Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.<sup>5</sup> Sie durchliefen wechselhafte Besitzverhältnisse, entstammen jedoch allesamt ursprünglich dem Vossischen Nachlass.<sup>6</sup> Seit mindestens 130 Jahren hat sich die Forschung vergeblich bemüht, neben dem Vossischen Exemplar noch weitere private Bundesbücher aufzuspüren.<sup>7</sup> Der von den Beteiligten verwandte Terminus ›Bundesbuch‹ grenzt diese handschriftlichen Sammlungen ab von den in studentischen Kreisen beliebten Stammbüchern, die mit Memorabilien verschiedenster Art (etwa Autogrammen von Professoren und prominenten Zeitgenossen,

5 SUB Göttingen, Signatur 8° Cod. Ms. philol. 204k (Protokollbuch), 8° Cod. Ms. philol. 204l (Bundesbuch Bd. 1), 8° Cod. Ms. philol. 204m (Bundesbuch Bd. 2), 8° Cod. Ms. philol. 204n (Vossisches Bundesbuch).

6 Vgl. Kahl, *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* (Anm. 1), S. 310f.

7 Kahl (ebd., S. 308, Anm. 141) zitiert einen Aufruf von Johannes Crüger aus dem Jahre 1884 zu verstärkter Suche und Meldung der »Kopiebücher« und kommentiert: »Alle entsprechenden Nachforschungen haben sich als ergebnislos erwiesen.«

gelehrten Zitaten und freundschaftlichen Grüßen) gefüllt wurden und von denen aus dem Kreis der Bundesbrüder gleichfalls vier überliefert sind.<sup>8</sup> Schack Hermann Ewald, der im Mai 1772 als Hofmeister nach Göttingen gekommen war und den Bund bereits am 3. Oktober wieder verließ, ohne sich dort als Dichter betätigt zu haben – die Bundesbücher enthalten kein Werk aus seiner Feder –, missversteht denn auch die Funktion der parallel zum zentralen Bundesbuch angelegten Sammlungen, wenn er am 27. Oktober an Johann Martin Miller schreibt: »Mein Buch habe ich in Göttingen nicht deswegen zurückgelassen, damit es ganz voll geschrieben werde. Ich wünschte wenigstens von Jedem meiner poetischen Freunde ein eigenhändiges und selbst aufgerichtetes Denckmahl in Händen zu haben.«<sup>9</sup> In der Forschung zum Göttinger Hain sind die Termini Bundesbuch und Stammbuch nicht immer deutlich unterschieden<sup>10</sup> und, wie sich am Beispiel des neuen Bundesbuches zeigt, wohl auch nicht immer deutlich zu trennen. Das neue Bundesbuch löst sich in seinem zweiten Teil von der fortlaufenden Reihung des zentralen Dokuments und nimmt durch eigenhändige Nachträge dreier Bundesbrüder und mit einer persönlichen Widmung Merkmale eines Stammbuchs an.

Im sehr viel umfangreicheren ersten Teil jedoch wahrt es die wesentliche Unterscheidung der beiden Buchgattungen: Die Bundesbücher dienten nur in zweiter Linie der persönlichen Erinnerung, bedeutsamer ist ihr repräsentativer Wert als Dokumente kollektiven Arbeitens am Text. Dieser Werkcharakter ist es denn auch, der die terminologisch notwendige Trennung Bundesbuch / Stammbuch bedingt. Aus den Bundesbüchern schöpften die individuellen Werkausgaben, wenn auch nicht alleine aus dieser Ressource. Verfolgte man anfangs noch Pläne gemein-

8 Ein fünftes, das Stammbuch von Christoph Hieronymus Esmarch, das 1903 noch eingesehen werden konnte, gilt heute als »verschollen«; vgl. ebd., S. 304. Eine Beschreibung liefert Adolf Langguth, Christian Hieronymus Esmarch und der Göttinger Dichterbund. Nach neuen Quellen aus Esmarchs handschriftlichem Nachlaß. Mit 60 Schattenrissen aus Esmarchs Sammlung und seinem Bilde, Berlin 1903, S. 48–68.

9 Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Miller, 6903. Dem Deutschen Literaturarchiv sei für die Erlaubnis zum Zitieren vielmals gedankt.

10 Vgl. zuletzt: Der Briefwechsel zwischen Johann Martin Miller und Johann Heinrich Voß, hrsg. von Manfred von Stosch unter Verwendung von Vorarbeiten von Alain Faure, Berlin und Boston 2012 (= Frühe Neuzeit 153), S. 501.

schaftlicher Drucklegungen,<sup>11</sup> traten an deren Stelle Einzeldrucke in den ›Musenalmanachen‹ der folgenden Jahre<sup>12</sup> – besonders der Jahrgang 1774 des Göttinger ›Musenalmanachs‹ lieferte den Ertrag des *annus mirabilis*, das von der Gründung am 12. September 1772 bis zum Weggang der Brüder Stolberg am 12. September 1773 reichte. Die Übereinstimmung zwischen dem zentralen Bundesbuch und dem Protokollbuch endet mit Voß' Gedicht ›Michaelis‹, der 33. und letzten Nummer im zweiten Band des Bundesbuchs, vorgelesen unter dem Titel ›Auf Michaelis Tod‹ am 17. Juni 1773. Von diesem Zeitpunkt an kam den privaten Bundesbüchern eine noch größere Bedeutung zu. Gedichte, die nach der letzten regulären Sitzung am 27. Dezember 1773 vorgelesen wurden, sind nur noch außerhalb dieses Bestandes überliefert oder gelten als verschollen. Nachverfolgen lässt sich die gemischte Quellenlage besonders an den Ausgaben der Gedichte Ludwig Christoph Heinrich Hölty's (1748–1776), die Friedrich Leopold Stolberg und Johann Heinrich Voß 1783 und Voß alleine ein weiteres Mal 1804 dem frühverstorbenen Freund bereiteten.<sup>13</sup>

Den Brüdern Stolberg stand bei der Anlage ihrer gemeinschaftlichen Werkausgabe von 1779 neben eigenen Bundesbüchern und den Drucken ihrer Gedichte in den Musenalmanachen vielleicht zudem die im April 1773 dem Widmungsempfänger überreichte handschriftliche Anthologie ›Für Klopstock‹ zu Gebote.<sup>14</sup> Johann Martin Miller übernahm 1783 sein Huldigungsglied ›An Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg‹<sup>15</sup> in die Ausgabe seiner ›Gedichte‹ und erläuterte die an den Stammbuchgebrauch gemahnenden Verse »Schreibe den Gesang voll Feuer / Mir,

11 Vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 305–307.

12 Vgl. im Einzelnen die Nachweise der Erstdrucke ebd., passim.

13 Zur Handschriftengrundlage der Gedichte Hölty's vgl. Walter Hettches Nachweise in: Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Gesammelte Werke und Briefe. Kritische Studienausgabe, hrsg. von Walter Hettche, Göttingen 2008, passim.

14 Erstdruck: »Für Klopstock«. Ein Gedichtband des Göttinger »Hains«, 1773. Nach der Handschrift im Hamburger Klopstock-Nachlaß zum erstenmal hrsg., mit Nachwort und Anmerkungen versehen von Anton Lübbering, Tübingen 1957. Zu gleichlautenden oder abweichenden Fassungen vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 325–328, zu den einzelnen Gedichten im zentralen Bundesbuch ebd. passim.

15 Nr. 138 im ersten Band des ›Bundesbuchs‹ unter dem Titel »An Frid. Leop. Graf zu Stolberg«; ebd., S. 120f.

o bester Stolberg, ein!« durch den Zusatz: »In ein Buch, dergleichen jeder von uns in Göttingen besaß, und in welches jeder seine Gedichte eigenhändig einscrieb«. <sup>16</sup>

Wie Johann Martin Miller hat auch sein Vetter Gottlob Dietrich Miller ein privates Bundesbuch geführt. Es ist eben jenes, das jetzt zum Vorschein kam. Nach eigener Einschätzung zwar »ein ziemlich entbehrliches Glied, wo es auf Genie und Dichtkunst ankömmt«, <sup>17</sup> habe er als »Mitglied einer Gesellschaft, [...] die auf Freundschaft und Dichtkunst gegründet ist [...] einige Versuche gemacht, weil es mir meine Freunde riethen, allein sie sind unter den mittelmässigen«, <sup>18</sup> so Miller an Ernst Theodor Johann Brückner, Prediger im fernen Groß-Vielen. Diesem Mecklenburger Jugendfreund von Voß, der korrespondierend und mitdichtend am Bundesgeschehen teilnahm und dessen Korrespondenzen eine wichtige Quelle zum Göttinger Hain sind, vertraut Miller am 22. November 1773 an:

Glauben Sie nur, mein Freund, daß es kein poetischer Eigensinn, sondern ein wahrer Mangel an Ideen ist, wenn ich seit ½ Jahre und drüber, nichts mehr gemacht habe, und auch künftig nichts mehr machen werde; ich habe seit der Zeit noch mehr eingesehen, daß ich kein Dichter bin; und ob ich gleich von dieser grossen Wahrheit längst überzeugt gewesen war, so verleitete mich doch das Beyspiel, wie ansteckend ist es nicht? Verse zu machen. Aber so bin ich ein unnützes Glied des Bundes? Sie haben Recht, mein Freund; aber ich handle noch immer besser für den Bund, wenn ich keine Gedichte mache, als ihn mit schlechten entehre; und schlecht würden sie ewig bleiben. <sup>19</sup>

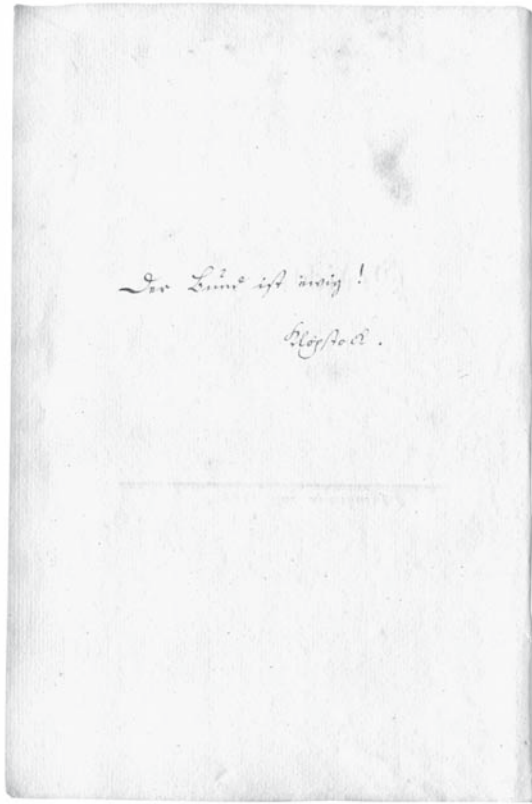
In der Tat war Miller letztmals in der Sitzung vom 17. April 1773 als Dichter aufgetreten. Ein »unnützes Glied des Bundes« aber war er nicht: Er führte als der ›Sekretär‹ das Protokollbuch, von ihm, und nicht wie

16 Zit. nach ebd., S. 308.

17 Gottlob Dietrich Miller an Ernst Theodor Johann Brückner, ohne Datum (Februar 1773), in: Ernst Metelmann, Zur Geschichte des Göttinger Dichterbundes 1772–1774. Faksimile-Neudruck einer Quellenpublikation aus der Zeitschrift ›Euphorion‹ XXXIII (1932), Stuttgart 1965, S. 38.

18 Ders. an dens., 24. Februar 1773; ebd., S. 39.

19 Ebd., S. 67.



*Abb. 1. Mottoseite aus Gottlob Dietrich Millers Bundesbuch.*

bisher angenommen von Voß, stammen die Paratexte, die Eintragungen des Mottos ebenso wie die kalligraphisch gestalteten Titel- und Zwischentitelblätter. An unerwarteter Stelle konnte sein Bundesbuch wiederaufgefunden werden.

### *III. Gottlob Dietrich Millers Bundesbuch*

Die gemeinsame Herkunft mit den bekannten Bundesbüchern sieht man Millers Bundesbuch schon von außen an. Die Einbände sind aus dem gleichen dunkelbraunen oder schwarzen Kalbsleder in jeweils unterschiedlichen Abnutzungsgraden. Millers Bundesbuch ist stark abge-

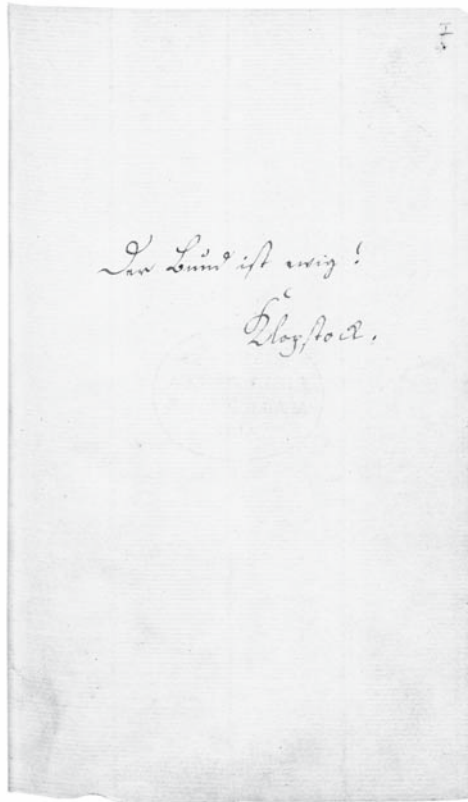
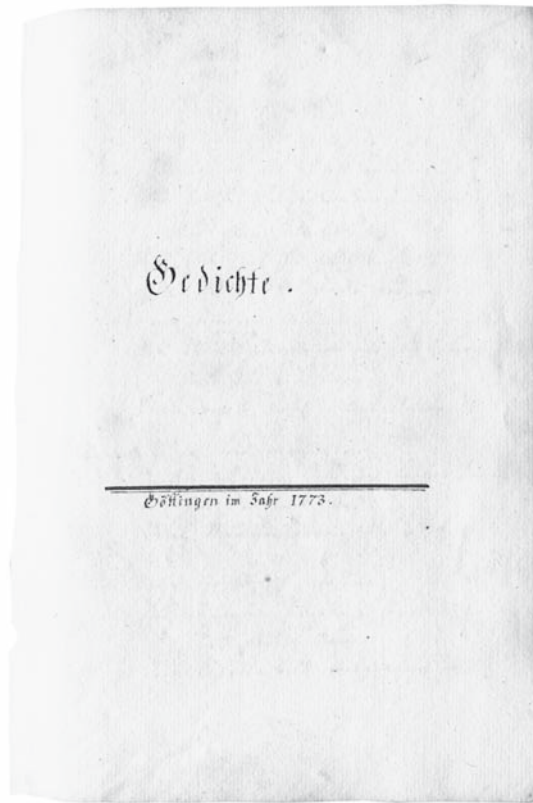


Abb. 2. Mottoseite aus Johann Heinrich Voß' Bundesbuch.

griffen, besonders im Vergleich mit Vossens Exemplar, das noch Reste von Glanz aufweist.<sup>20</sup> Die Kassettenecken und die einheitlich sechs Rückenfelder sämtlicher Bände sind annähernd gleich mit goldenen

20 Mein Dank gilt der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die die Bundesbücher sowie das Protokollbuch zum Vergleich bereitstellte und den Abdruck der Seiten gestattete, sowie Bärbel Mund für wertvolle Auskünfte zur Materialität der Bände. Gedankt sei besonders auch dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, namentlich Rainer Maaß, der die »Entführung« des neuen Bundesbuchs nach Göttingen zum Zweck des Vergleichs großzügig gestattete und mit Rat aushalf.

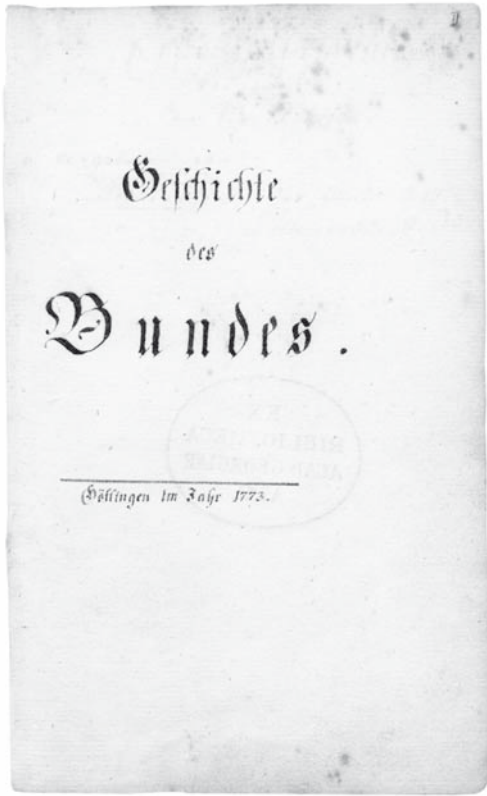




*Abb. 3. Titelseite aus Millers Bundesbuch.*

Blumen- und Quastenstempeln verziert, goldene Strichfilete in Pungiermanier bilden die doppelten Umrahmungen.<sup>21</sup> In der Größe unterscheiden sich die Bücher: Mit  $250 \times 175$  mm nehmen sich die beiden Bände des zentralen Bundesbuchs am stattlichsten aus, gefolgt von Millers Bundesbuch mit  $200 \times 140$  mm. Am bescheidensten, mit  $185 \times 115$  mm, gibt sich Vossens Bundesbuch. Die Vorsatzpapiere der beiden zentralen Bände weichen voneinander ab; für den ersten Band nahm man sogenanntes Steinmarmorpapier, ein im Handel erhältliches Manufaktur-

<sup>21</sup> Vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 376 f. – Dank an Ulrich Joost für weitere sachkundige Informationen!



*Abb. 4. Titelseite aus dem Protokollbuch.*

produkt, für den zweiten Kleisterpapier, wie es in den Buchbinderwerkstätten meist selbst angefertigt wurde. Die Vorsatzpapiere in Vossens und in Millers Bundesbuch sind identisch; beide Male wurde Kamm-Marmorpapier in lebhaften, wellenförmig angeordneten Farben benutzt. Vermutlich wurden zumindest diese beiden zugleich angefertigt, vermutlich auch stammen sämtliche Bände einschließlich des Protokollbuchs aus derselben Göttinger Werkstatt.<sup>22</sup> Verwandt wurde ein, im Unterschied zum Druckpapier, feineres holländisches Briefpapier, im zentralen Bundesbuch und in Vossens Bundesbuch aus der

22 Vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 375 f., Anm. 4.

Papiermühle Honig, im Protokollbuch und in Millers Bundesbuch Pro Patria-Papier.

Das Titelblatt des neuen Bundesbuchs (Abb. 3) weist große Ähnlichkeit mit dem des Protokollbuchs (Abb. 4) auf. Von gleicher Hand geschrieben, steht dort »Gedichte.« und nach einer stark und fein ausgezogenen Doppelzierleiste »Göttingen im Jahr 1773.« – im Protokollbuch heißt der Eintrag »Geschichte / des / Bundes. [Zierleiste] Göttingen im Jahr 1773.« Erst an zweiter Stelle, auf der Rückseite von Blatt 2, bringt Millers Bundesbuch das Motto »Der Bund ist ewig. / [nach rechts versetzt:] Klopstock«. (Abb. 1)<sup>23</sup> In gleicher Manier werden das Protokollbuch, der erste Band des zentralen Bundesbuchs und Vossens Bundesbuch eingeleitet. Wie das zentrale Bundesbuch (Band 1, S. 137) und das Protokollbuch (S. 18) enthält auch Millers Bundesbuch den Zwischentitel »Das Jahr / 1773.«,<sup>24</sup> wiederum von Millers Hand in sorgfältig gleicher Schönschrift eingetragen. Bis zu diesem Zwischentitel auf Seite 205 folgt Millers Exemplar weitgehend dem zentralen Bundesbuch (siehe die Konkordanz im nächsten Abschnitt). Im ersten Teil gestaltete Miller auch die Gedichtüberschriften kalligraphisch.

Von Miller eigenhändig paginiert wurde das Buch nur bis zur Seite 201, die bereits unbeschrieben ist. Ein Irrtum unterlief auf den Seiten 106/107, die bei anschließender korrekter Zählung mit 105/106 paginiert sind, die Seitenzahlen 183 und 185 fehlen. Ab Seite [203] sind nur die ungeraden Seitenzahlen mit Bleistift nachgetragen. Vor dem Zwischentitel befindet sich ein leeres Blatt. Nach dem Zwischentitel, ab Seite [207], folgen von den Händen der Verfasser acht Gedichte von Christian Stolberg, eines von dessen Bruder Friedrich Leopold und zwei von Millers Vetter Johann Martin Miller. Mit Anspielung auf die Verse »O leite du, Religion, / Mich an den BlutAltar! / Da reicht mir deine Tochter schon, / Die Freyheit Palmen dar!« seines letzten Gedichtes ›Lied einer Gefangenen‹<sup>25</sup> fügt dieser die Widmung hinzu:

23 Die Abbildung aus dem ersten Band des zentralen Bundesbuchs auch ebd., Abb. 1, S. 574.

24 Vgl. die Abbildung aus dem ersten Band des zentralen Bundesbuchs ebd., Abb. 3, S. 577.

25 Nicht im zentralen Bundesbuch; im Vossischen Bundesbuch S. 138f., dort datiert »Den 1 Jun 1774.«, Erstdruck im ›Göttinger Musenalmanach‹ 1775, S. 158f.; vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 245f., Kommentar S. 524.

Auch uns, mein Liebster! wird sie ihre  
 Palmen reichen. Denk indessen mein im besten!  
 Lebe wol! Göttingen den 6 Oct.

1774.

Johann Martin Miller.

Es war der Tag, an dem sich die Wege der beiden Vettern vorläufig trennten.

Im neuen Bundesbuch folgt noch ein Register, das von Miller angelegt und von einem unidentifizierten Schreiber<sup>26</sup> aufgefüllt wurde.

#### IV. Der Inhalt

Das neue Bundesbuch enthält 122 Gedichte. Im Bemühen um eine gefälligere Seitenaufteilung änderte Miller gegenüber dem zentralen Bundesbuch in einigen Fällen die Reihenfolge. Zur besseren Übersicht sind die Gedichte in der folgenden Aufstellung durchnummeriert. Die Nummern 1–111 (bis S. 200) schrieb Miller durchgehend selbst, nicht, wie im zentralen und größtenteils in Vossens Bundesbuch der Verfasser des jeweiligen Gedichts. Gedicht Nr. 111 bricht nach Überschrift und Motto unvermittelt ab. Die Nummern 112–122 trugen die Verfasser eigenhändig ein.

Textverluste sind in allen Bundesbüchern zu beklagen. Gottlob Dietrich Miller war offensichtlich bemüht, eigene Gedichte zu entfernen, über deren ehemaliges Vorhandensein das Register jedoch Auskunft gibt. Der Bereinigung fielen das Blatt mit Millers Gedicht ›Warnung‹ (Nr. 45a), mit ihm auf der Rückseite die ersten vier Strophen von Hölty's ›An Gott‹ (Nr. 45b/46) zum Opfer, sowie das Blatt mit Johann Martin Millers Gedicht ›Minnepreis‹ (Nr. 48a), auf dessen Rückseite das eigene Gedicht ›Zuversicht‹ begann. Auf der Folgeseite ist davon noch die letzte Strophe erhalten, andernfalls wären auch Hahns ›Ermannung‹ (Nr. 50) und verso der Beginn von Johann Martin Millers ›An meine Bundesbrüder‹ verschwunden. ›Der Bund‹ (Nr. 69), Millers repräsentativer Text zur Bundesgründung, genügte anscheinend der Selbstzensur

26 Ich danke Konrad Heumann im Freien Deutschen Hochstift und Jürgen Lenzing in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, die Schriftproben von Johann Friedrich Hahn und Johann Thomas Ludwig Wehrs zur Verfügung stellten.

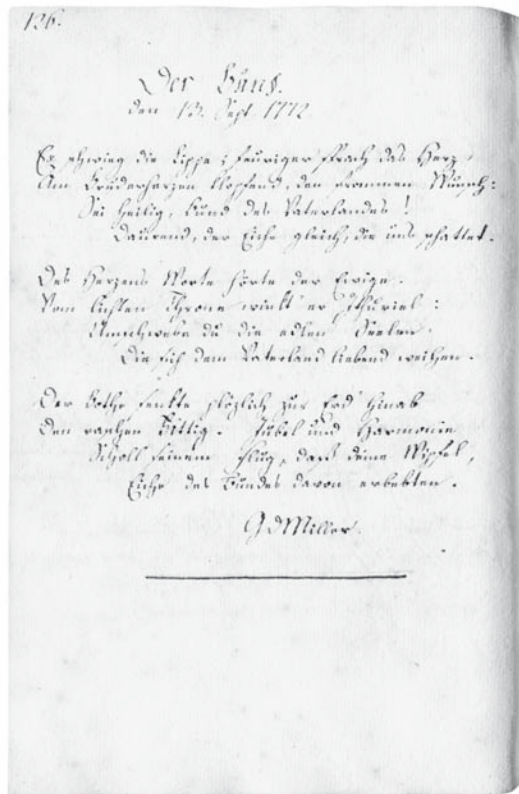


Abb. 5. Gottlob Dietrich Miller, ›Der Bund‹,  
aus Millers Bundesbuch, S. 126.

(Abb. 5–6). Aus bislang unersichtlichem Grund herausgetrennt wurde auch Voß' Gedicht ›An Boie‹ (Nr. 62a), von dem (Nr. 63) nur die letzte Strophe übrig blieb. Dieses Gedicht fehlt gleichfalls im zentralen Bundesbuch und ist nur in Vossens Exemplar überliefert.<sup>27</sup>

Untereinander verhalten sich die Bundesbücher komplementär; was in einem Bundesbuch fehlt, steht in einem oder den beiden anderen. Insgesamt bringt Gottlob Dietrich Millers Bundesbuch einen Zuwachs

<sup>27</sup> Zudem in zwei Separatabschriften, vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 436.

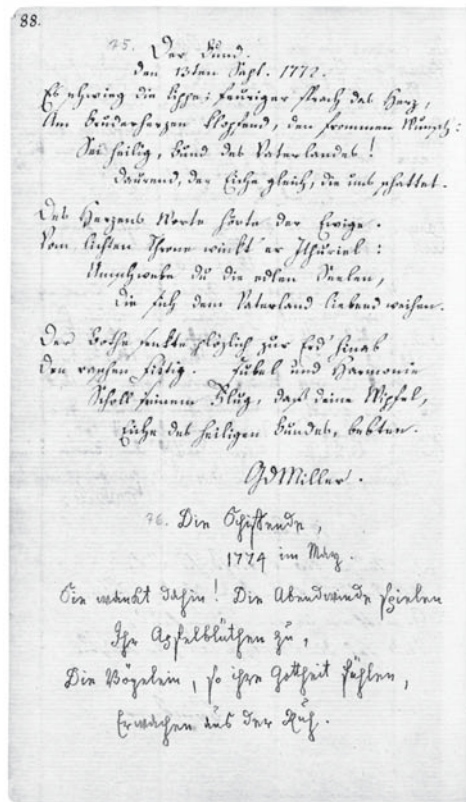


Abb. 6. Gottlob Dietrich Miller, ›Der Bund‹,  
aus Vossens Bundesbuch, S. 88.

von drei Gedichten, von denen zwei (Nr. 71 und 97) als verschollen galten, das dritte (Nr. 119) bislang offenbar unbekannt war. Ein viertes Gedicht (Nr. 70) kann um die verlorenen Verse vervollständigt und erstmals ganz gedruckt werden.

Die Nummernangaben und Titelaufnahmen zum zentralen Bundesbuch (BB) sowie zum Vossischen Bundesbuch (VB) folgen der Edition von Paul Kahl,<sup>28</sup> die Konkordanz zu ›Für Klopstock‹ (FK) der Edition von

28 Ebd.; Erstdrucke in dieser Edition sind im Folgenden angegeben, die Nachweise früherer Erstdrucke vgl. dort passim unter den angegebenen BB-Nummern.

Anton Lübbering. Millers Titel sind zeichengetreu aufgenommen, Virgeln/geben den Zeilenfall an, Sans Serif lateinische Auszeichnungen innerhalb der Currentschrift. Die Schreibungen der Titel in *BB*, *VB* und *FK* weichen in Orthographie, Interpunktion und Abkürzungsmodalitäten ab.<sup>29</sup> Hier aufgenommen sind nur inhaltlich relevante Varianten.

- Nr. 1: J.M. Miller, *Bundeslied / den 13. Sept. 1772.* (S. 1–3)  
BB Nr. 1, S. 1 f.; VB Nr. 1
- Nr. 2: Voß, *Auf Michaelis Tod. / Im Okt. 1772.* (S. 3–5)  
BB Nr. 2, S. 3–5; VB Nr. 2; FK, S. 75 f.
- Nr. 3: Hölty, *Laura. / im Oktob. 1772* (S. 6)  
BB Nr. 3, S. 5 f.; VB Nr. 3; FK, S. 20
- Nr. 4: Hölty, *Laura. / im Oktob. 1772.* (S. 7 f.)  
BB Nr. 4, S. 6–8; VB Nr. 4
- Nr. 5: J.M. Miller, *Die Verschwiegenheit. / im Novemb. 1772.* (S. 9)  
BB Nr. 5, S. 8.; VB Nr. 5
- Nr. 6: Hahn, *Erinnerung. / im Octob. 1772.* (S. 10 f.)  
BB Nr. 6, S. 9; VB Nr. 6; FK, S. 8
- Nr. 7: Hahn, *An G.D. Miller / beim Klavier. / im Octob. 1772.* (S. 11–14,  
mit Verbesserungen von fremder Hand)  
BB Nr. 7, S. 10 f.: *An Bardenhold, bey dem Klavier. Im November 1772.*; VB  
Nr. 7: *An G.D. Miller. Bey dem Klavier.*; FK, S. 9 f.: *An Gottlob Dietrich  
Miller bey dem Clavier*
- Nr. 8: J.M. Miller, *An mein Liebchen / im Octob. 1772.* (S. 14–16)  
BB Nr. 8, S. 12: *An mein Liebchen. Minnelied. Im Oct. 1772.*; VB Nr. 8:  
*Minnelied an mein Liebchen.*; FK, S. 31
- Nr. 9: J.M. Miller, *An die Minne. / im Oktober 1772.* (S. 16 f.)  
BB Nr. 9, S. 13; VB Nr. 9; FK, S. 32
- Nr. 10: Voß, *Nachtgedanken eines Jünglings. / im Octob. 1772.* (S. 18)  
BB Nr. 11, S. 14; VB Nr. 11
- Nr. 11: Voß, *Nachtgedanken eines Mädchens. / (nach der Sappho.)*  
(S. 18)  
BB Nr. 10, S. 13; VB Nr. 10
- Nr. 12: Voß, *An Esmarch. / im Octob. 1772.* (S. 19 f.)  
BB Nr. 12, S. 14–16; VB Nr. 12; FK, S. 69 f.

29 Vgl. ebd., passim.

- Nr. 13: J.M. Miller, *Daphnens Engel, / als sie schlief. / im Nov. 1772.* (S. 21–24)  
BB Nr. 13, S. 16–18; VB Nr. 13; FK, S. 43 f.
- Nr. 14: Hahn, [ohne Überschrift, incipit] *Gott ein Gott der Liebe!* (S. 24)  
BB Nr. 15, S. 19; VB Nr. 15; FK, S. 12
- Nr. 15: J.M. Miller, *Die Eifersucht. / im Dec. 1772.* (S. 25)  
BB Nr. 14, S. 18 f.; VB Nr. 14; FK, S. 45
- Nr. 16: Voß, *An André. / im Nov. 1772.* (S. 26 f.)  
BB Nr. 16, S. 19 f.; VB Nr. 16
- Nr. 17: Voß, *An Miller / den Liederdichter aus Ulm, / im Oct. 1772.* (S. 28 f.)  
BB Nr. 17, S. 21 f.: *An Miller, den Liedertichter aus Ulm. im Nov. 1772.;*  
VB Nr. 17; FK, S. 70
- Nr. 18: J.M. Miller, *An Voß, / den Obotriten. / im Nov. 1772.* (S. 29 f.)  
BB Nr. 18, S. 22 f.; VB Nr. 18; FK, S. 71
- Nr. 19: Boie, *Die Verzweiflung.* (S. 31)  
BB Nr. 19, S. 23; VB Nr. 19
- Nr. 20: Boie, *Die Kinderjahre.* (S. 32)  
BB Nr. 20, S. 24; VB Nr. 20
- Nr. 21: Boie, *Die Freundschaft.* (S. 33)  
BB Nr. 21, S. 25; VB Nr. 21: *Die Freundschaft. (So etwas nach dem Dorat.)*
- Nr. 22: Hölty, *An ein Veilchen. / nach dem Zappi. / im Dec. 1772.* (S. 34)  
BB Nr. 22 S. 26; VB Nr. 22; FK, S. 20
- Nr. 23: Hölty, *An Laurens Kanarienvogel. / im Nov. 1772.* (S. 35 f.)  
BB Nr. 23, S. 26 f.; VB Nr. 23
- Nr. 24: Hölty, *An die Grille. / im Nov. 1772.* (S. 36 f.)  
BB Nr. 24, S. 27 f.; VB Nr. 24
- Nr. 25: Voß, *Der Lohn. / den 14. Dec. 1772.* (S. 38 f.)  
BB Nr. 25a, S. 29, Textverlust; VB Nr. 26; FK, S. 73 f.
- Nr. 26: Voß, *An meinen Boie. / den 14. Dec. 1772.* (S. 40)  
BB Nr. 25b, S. 30, Textverlust; VB Nr. 27; FK, S. 74
- Nr. 27: Hahn, *Meine Seele.* (S. 40)  
BB Nr. 25, S. 28; VB Nr. 25; FK, S. 12
- Nr. 28: Boie, *Der Tausch. / den 15. Dec. 1772.* (S. 41–43)  
BB Nr. 26, S. 31 f.; VB Nr. 29
- Nr. 29: Hahn, *Vor dem Schlaf.* (S. 43)  
BB Nr. 25c, S. 30, Textverlust; VB Nr. 28



- Nr. 30: J. M. Miller, *Der Fröling. / im Nov. 1772.* (S. 44 f.)  
BB Nr. 27, S. 33; VB Nr. 30; FK, S. 33
- Nr. 31: J. M. Miller, *Der Bauer, / an sein Röschen. / im Decemb. 1772.*  
(S. 45 f.)  
BB Nr. 28, S. 34; VB Nr. 31
- Nr. 32: F. L. Stolberg, *Die Freiheit. / im Sommer 1770. in Dänemark.*  
(S. 47 f.)  
BB Nr. 29, S. 35; VB Nr. 32; FK, S. 62 f. (ohne Ort)
- Nr. 33: Voß, *An Hahn. / im Decemb. 1772.* (S. 48–50)  
BB Nr. 30, S. 36 f.; VB Nr. 33; FK, S. 71 f.: *An Hahn als F. L. Gr. zu Stolberg die Freyheit sang. 1772.*
- Nr. 34: F. L. Stolberg, *An Voß. / den 6. Dec. 1772.* (S. 51 f.)  
BB Nr. 31, S. 37 f.; VB Nr. 34
- Nr. 35: Voß, *Mein Vaterland. / An den Grafen / Frid. Leop. zu Stolberg. / den 11. Dec. 1772.* (S. 53–56)  
BB Nr. 32, S. 39–41; VB Nr. 35; FK, S. 72 f.: *Mein Vaterland. An Fr. L. Gr. z. Stolberg. 1772.*
- Nr. 36: Boie, *In einer Gesellschaft / wo Herr Barth die Oboe spielte. / den 17. Dec. 1772.* (S. 56)  
BB Nr. 33, S. 41
- Nr. 37: Voß, *An den Oboenspieler Barth. / den 18. Dec. 1772.* (S. 57 f.)  
BB Nr. 34 [Strophen 1–4] und Nr. 35 [Strophen 5–7] zusammengefasst;  
BB Nr. 34, S. 42: Voß, *An den Oboenspieler Barth. Den 18. Dec. 1772.*,  
BB Nr. 35, S. 43: Voß, *An Barth*; VB Nr. 37, gleichfalls BB Nrn. 34 und 35  
zusammengefasst
- Nr. 38: Boie, *Der Verschwiegene. / nach dem Bernard / den 24 Dec. 1772*  
(S. 59–61)  
BB Nr. 37, S. 44 f.; VB Nr. 38: *Verschwiegenheit*
- Nr. 39: Boie, *An Doris* (S. 61)  
BB Nr. 36, S. 43
- Nr. 40: J. M. Miller, *Deutsches Trinklied. / im August 1772.* (S. 62–64)  
BB Nr. 38, S. 46 f.; VB Nr. 39; FK, S. 30 f.
- Nr. 41: Boie, *Aegle. / Nach dem Französischen der Mlle Bernard. den*  
*24 Dec. 1772.* (S. 65)  
BB Nr. 39, S. 47; VB Nr. 40
- Nr. 42: J. M. Miller, *An die Sonne / im Dec. 1772.* (S. 66 f.)  
BB Nr. 40, S. 48; VB Nr. 41

- Nr. 43: Boie, *An die Vögel./ nach dem Ferrand. den 25. Dec. 1772.* (S. 67)  
BB Nr. 42, S. 50
- Nr. 44: Hölty, *Der Tod./ 1772.* (S. 68 f.)  
BB Nr. 41, S. 49 f.; VB Nr. 42
- Nr. 45: Hölty [recte: Boie], *Doris./ nach dem Englischen / im Jun 1772* (S. 70)  
BB Nr. 43, S. 51: Boie, *Doris. (Nach dem Englischen.) Im Junius 1772.;*  
VB Nr. 44: Boie, *Doris. (Essays on Songwriting. Pag. 260.)*
- Nr. 45a: [Textverlust, S. 71: laut Register G.D. Miller, *Warnung,*]  
BB Nr. 44, S. 52: G.D. Miller, *Warnung. Den 16ten Dec. 1772.;* VB Nr. 45<sup>30</sup>
- Nr. 45b: [Textverlust, S. 72: Strophen 1–4 von Nr. 46]
- Nr. 46: Hölty, *An Gott* (Strophen 5–7, S. 73, Fassung wie BB)  
BB Nr. 45, S. 53 f.: *An Gott. am 15ten Decemb. 1772.;* VB Nr. 66: *An Gott, im December 1772.* (abweichend), FK, S. 20 f.
- Nr. 47: J.M. Miller, *Der Morgen./ im Dec. 1772.* (S. 74 f.)  
BB Nr. 46, S. 55: *Der Morgen. Den 27 November. 1772.;* VB Nr. 48
- Nr. 48: Hölty, *An Laura, / bei ihrer Schwester Sterbebette./ den 27. Dec. 1772.* (S. 75 f.)  
BB Nr. 47, S. 56: *An Laura, bey ihrer Schwester Sterbebette. im Decemb. 1768.;* FK, S. 13
- Nr. 48a: [Textverlust, S. 71: laut Register J.M. Miller, *Minnepreis*]  
BB Nr. 48, S. 57: *MinnePreis. Den 27sten December. 1772.;* VB Nr. 50; FK, S. 33
- Nr. 48b: [Textverlust, S. 72: laut Register G.D. Miller, *Zuversicht*, Strophen 1–4]
- Nr. 49: G.D. Miller, *Zuversicht* (Strophe 5)  
BB Nr. 50, S. 58: *Zuversicht. den 30. Nov. 1772.;* VB Nr. 52<sup>31</sup>
- Nr. 50: Hahn, *Ermannung.* (S. 79)  
BB Nr. 49, S. 57
- Nr. 51: J.M. Miller, *An meine Bundesbrüder./ im Sept. 1772.* (S. 80–83)  
BB Nr. 50a, S. 59 f., Textverlust; VB Nr. 53: *Herbst Gesang, an meine Freunde. Im Sept. 1772.*<sup>32</sup>

30 Erstdruck ebd., S. 42.

31 Erstdruck ebd., S. 45 f.

32 Erstdruck ebd., S. 219 f. – Im ersten Vers der letzten Strophe heißt es freilich »friedlicher« statt »feindlicher«.

- Nr. 52: Boie, *An Hahn / im Nov. 1772.* (S. 83)  
BB Nr. 52, S. 63; VB Nr. 55
- Nr. 53: Voß, *Bundsgesang. / den 29. Dec. 1772.* (S. 84–87)  
BB Nr. 51, [S. 61 f. Textverlust, laut Register der Anfang von Voß' *Bundsgesang.*] S. 63: die letzten 12 Verse von Voß' *Bundsgesang.*; VB Nr. 54
- Nr. 54: J.M. Miller, *Trauersang. / im Octob. 1772.* (S. 87 f.)  
BB Nr. 53, S. 64; VB Nr. 56; FK, S. 32
- Nr. 55: Boie, *Invisibil fa veder amore. Ariosto* (S. 88)  
BB Nr. 58, S. 68
- Nr. 56: J.M. Miller, *An ein paar Augen. / den 30. Dec. 1772.* (S. 89)  
BB Nr. 54, S. 64; VB Nr. 57
- Nr. 57: Boie, *Schäferlehren. / (nach dem Shenstone) / an meinen Freund Bürger. / den 30. Dec. 1772.* (S. 90–93)  
BB Nr. 55, S. 65–67; VB Nr. 58: *Schäferlehren an Bürger.*
- Nr. 58: J.M. Miller, *Sittenverderb. / den 12. Sept. 1772.* (S. 94 f.)  
BB Nr. 56, S. 67; VB Nr. 59
- Nr. 59: J.M. Miller, *Das deutsche Mädchen / an ihr Klavier. / im Septemb. 1772.* (S. 95 f.)  
BB Nr. 57, S. 68; VB Nr. 60
- Nr. 60: Voß, *Trinklied. / in einer Sommernacht / im August 1772.* (S. 97 f.)  
BB Nr. 59, S. 69; VB Nr. 61; FK, S. 75: *Trinklied*
- Nr. 61: J.M. Miller, *An meinen Hahn. / an meinem Geburthstage. / den 3. Dec. 1772.* (S. 99)  
BB Nr. 60, S. 70; VB Nr. 62; FK, S. 38 f.: *An Hahn. An meinem Geburtstage, den 3 Dec. 1772.*
- Nr. 62: F.L. Stolberg, *Der Irrwisch. / Im Mai 1772.* (S. 100)  
BB Nr. 61, S. 70; VB Nr. 63
- Nr. 62a: [Textverlust, S. 100 f.: Voß, *An Boie*, Strophen 1–8]  
[BB Nr. 61a, Textverlust S. 71 f., laut Register: Voß, *An Boie*]; VB Nr. 64: *An Boie. Im Oktober, 1772.*<sup>33</sup>
- Nr. 63: Voß, *An Boie* (S. 103 [Strophe 9])

33 Vollständiger Erstdruck ebd., S. 222 f. – Das Blatt in Millers Bundesbuch fehlte bereits bei der Vervollständigung des Registers. S. 101/102 sind zwar unter Voß verzeichnet, was auf die Möglichkeit des fremden Schreibers, Miller zu konsultieren, schließen läßt; anstelle des Gedichttitels steht jedoch ein Fragezeichen. Die genauen Zusammenhänge waren Miller zu diesem Zeitpunkt anscheinend schon nicht mehr gegenwärtig.

- Nr. 64: F.L. Stolberg, *Die Ruhe./im November 1772.* (S. 103–105 [recte: 106])  
BB Nr. 62, S. 73 f.; VB Nr. 65; FK, S. 63 f.
- Nr. 65: Hölty, *Ebentheuer/von einem Ritter,/der sich in ein Mädchen verliebte,/und wie der Ritter sich umbrachte./1771.* (S. 106 [recte: 107] bis 115)  
BB Nr. 63, S. 75–81; FK, S. 14–16: *Ballade 1771.*
- Nr. 66: J.M. Miller, *An meinen Miller./im Decemb. 1772.* (S. 116 f.)  
BB Nr. 64, S. 81 f.: *An G.D. Miller. Im December 1772.*; VB Nr. 71; FK, S. 39: *An G.D. Miller im December. 1772.*
- Nr. 67: J.M. Miller, *An meinen Bruder/im Mai 1772.* (S. 118–120)  
BB Nr. 65, S. 83 f.; VB Nr. 72; FK, S. 29 f.
- Nr. 68: J.M. Miller, *An die Donau./im Sept. 1772* (S. 121–125)  
[BB Nr. 65a, Textverlust S. 85–87, laut Register: J.M. Miller, *An die Donau.*]; VB Nr. 72<sup>34</sup>
- Nr. 69: G.D. Miller, *Der Bund./den 13. Sept. 1772.* (S. 126)  
VB Nr. 75, S. 88<sup>35</sup>
- Nr. 70: Hölty, *An Damon./1772.* (S. 127 f.)  
BB Nr. 66, S. 89 f.: *An Damon* [Bruchstück, Textverlust S. 88, fehlen Verse 1–4]; vollständiger Erstdruck siehe unten, S. 183 f.
- Nr. 71: Boie, *Der Bischof und der Priester./Ein englischer Einfall.* (S. 128)  
BB Nr. 65b, Textverlust S. 87, laut Register: Boie, *Der Bischof u. der Priester*; Erstdruck siehe unten, S. 184
- Nr. 72: Hölty, *An einen Blumengarten./1772.* (S. 129 f.)  
BB Nr. 67, S. 90 f.
- Nr. 73: Boie, *Auf Sophiens Geburtstag./im Mai 1772.* (S. 131)  
BB Nr. 68, S. 92; VB Nr. 79
- Nr. 74: Voß, *An den 1773ger Musenalmanach./im Sept. 1772.* (S. 132 f.)  
BB Nr. 69, S. 93 f.; VB Nr. 81<sup>36</sup>
- Nr. 75: Ch. Stolberg, *An ein Mädchen in den Musenalmanach./im Dec. 1772.* (S. 134)  
BB Nr. 70, S. 94; VB Nr. 81<sup>37</sup>

34 Erstdruck Kahl, *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* (Anm. 1), S. 225–227.

35 Erstdruck ebd., S. 227 f.

36 Erstdruck ebd., S. 63 f.

37 Erstdruck ebd., S. 64.

- Nr. 76: Hölty, *Der Tod.* / 1772. (S. 135 f.)  
BB Nr. 71, S. 95
- Nr. 77: Hölty, *An ein Traummädchen.* / 1771. (S. 136–138)  
BB Nr. 72, S. 96 f.
- Nr. 78: J.M. Miller, *Schaefergebeth.* / im Novemb. 1771. (S. 139–142)  
BB Nr. 73, S. 98 f.; VB Nr. 84<sup>38</sup>
- Nr. 79: J.M. Miller, *Grabschrift.* (S. 142)  
BB Nr. 74, S. 99; VB Nr. 85
- Nr. 80: Hölty, *Parodie.* / *Aequam memento rebus in arduis p. Hor.* 1772.  
(S. 143 f.)  
BB Nr. 75, S. 100 f.: *Parodie. Aequam memento rebus in arduis Servare mentem. Hor.* 1772.
- Nr. 81: J.M. Miller, *Nach Herrn Walther von der/Vogelweide.* / im Januar 1772. (S. 145–147)  
BB Nr. 76, S. 101–103
- Nr. 82: J.M. Miller, *An ein paar Ringeltäubchen.* / im Januar 1772.  
(S. 148–150)  
BB Nr. 77, S. 103–105
- Nr. 83: J.M. Miller, *An die Venus.* / *Parodie der 3osten Ode des Horaz,* / im ersten Buche. *O Venus regina Cnidi Paphique p / im Januar, 1772.* (S. 151 f.)  
BB Nr. 78, S. 105 f.<sup>39</sup>
- Nr. 84: J.M. Miller, *Der Traum.* / im Februar, 1772. (S. 153–155)  
BB Nr. 79, S. 106 f.; VB Nr. 67
- Nr. 85: J.M. Miller, *Einladung in die Laube.* / im April 1772.  
(S. 155–157)  
BB Nr. 80, S. 107 f.
- Nr. 86: J.M. Miller, *Das schlummernde Mädchen.* / im Mai, 1772.  
(S. 158)  
BB Nr. 81, S. 108 f.
- Nr. 87: J.M. Miller, *Vergleichung an Daphnen.* / im Mai 1772.  
(S. 159)  
BB Nr. 82, S. 109
- Nr. 88: J.M. Miller, *An Damon.* / im Junius, 1772. (S. 160)  
BB Nr. 83, S. 110; FK, S. 46

38 Erstdruck ebd., S. 66–69.

39 Erstdruck ebd., S. 72 f.

- Nr. 89: J.M. Miller, *An ein verwelktes Röschen./im Junius, 1772.* (S. 161)  
BB Nr. 84, S. 110
- Nr. 90: J.M. Miller, *An einen frischgepflanzten Rosenstrauch./im Junius, 1772.* (S. 162)  
BB Nr. 85, S. 111
- Nr. 91: J.M. Miller, *Der Bund/den 12ten Sept. 1772.* (S. 163)  
BB Nr. 86, S. 111; VB Nr. 78
- Nr. 92: J.M. Miller, *Die Geliebte./im September, 1772.* (S. 164f.)  
BB Nr. 87, S. 112
- Nr. 93: J.M. Miller, *Klagelied einer Bäuerinn./im Hornung, 1772.* (S. 166–168)  
BB Nr. 88, S. 113f.
- Nr. 94: J.M. Miller, *Aufmunterung zum Trinken./im Julius 1772* (S. 169f.)  
BB Nr. 89, S. 114f.
- Nr. 95: J.M. Miller, *Trinklied./im August 1772* (S. 170–172)  
BB Nr. 90, S. 155f.
- Nr. 96: J.M. Miller, *Trinklied./im Octob. 1772.* (S. 172f.)  
BB Nr. 91, S. 116
- Nr. 97: Hölty, *An die Laute/1772.* (S. 174f.)  
BB Nr. 91a, Textverlust S. 117–120, laut Register S. 117: Hölty, *An die Laute*; Erstdruck siehe unten, S. 184f.
- Nr. 98: Hölty, *An eine Tobakspfeife./1772.* (S. 176)  
BB Nr. 91b, Textverlust, laut Register S. 117: Hölty, *An eine Tobakspfeife*
- Nr. 99: Hölty, *Bundsgesang./im September 1772.* (S. 177–179)  
BB Nr. 92, S. 121: *Strophen 8 und 9 von Hölty's Bundsgesang*, Strophen 1–7 Textverlust; FK, S. 19
- Nr. 100: *Der Brunn der Vergessenheit./ (nach dem Ferrand) /im Mai 1772.* (S. 179f.)  
BB Nr. 93, S. 121; VB Nr. 97
- Nr. 101: Voß, *Die Ausgiessung des H. Geistes./1769.* (S. 181–183)  
BB Nr. 94, S. 122f.; VB Nr. 98; FK, S. 68f.
- Nr. 102: Voß, *An das Schiff,/das den Virgil nach Athen brachte/ Horaz, Od. 3. B. 1./im Mai, 1772.* (S. 184–186)  
BB Nr. 95, S. 124f.; VB Nr. 99
- Nr. 103: J.M. Miller, *Agathon./im Decemb. 1772.* (S. 186f.)  
BB Nr. 96, S. 126

- Nr. 104: Boie, *Die kleine Braune. / (Belle Brune, que j'adore)* (S. 188 f.)  
BB Nr. 97, S. 127 f.: *Die kleine Braune.* [ohne Unterzeichnung]; VB  
Nr. 100<sup>40</sup>
- Nr. 105: Voß, *An Pyrrha. / Horaz, Od. 5. B. 1. im Junius 1772* (S. 190)  
BB Nr. 99, S. 129; VB Nr. 101
- Nr. 106: F.L. Stolberg, *An eine Schwester, / welche Lavaters Kriegs-  
lieder las, im May 1772.* (S. 191)  
BB Nr. 100, S. 130: *An eine meiner Schwestern, welche Lavaters Kriegs-  
Lieder laß, im May 1772.*<sup>41</sup>
- Nr. 107: F.L. Stolberg, *An die Träume. / im Nov. 1772.* (S. 192 f.)  
BB Nr. 101, S. 131 f.; VB Nr. 103
- Nr. 108: J.M. Miller, *Der Eidbruch. / den 11 Dec. 1772.* (S. 194)  
BB Nr. 98, S. 128
- Nr. 109: J.M. Miller, *Nachtgebeth. / den 24. Oct. 1772.* (S. 195–197)  
BB Nr. 102, S. 133 f.; FK, S. 37 f.
- Nr. 110: J.M. Miller, *An Elisen, / um die Mitternachtszeit. / den  
31. Oct. 1772* (S. 198 f.)  
BB Nr. 103, S. 134
- Nr. 111: Voß, *An Wehrs. / Nullam, Vare, sacra vite prius severis ar-  
borem. Horat.* (S. 200 nur Überschrift und Motto, bricht ab)  
BB Nr. 104, S. 135; VB Nr. 96, spätere Fassung

Zwischentitel »Das Jahr / 1773.« (S. [205])

BB S. 137, ebenso, von Millers Hand

- Nr. 112: Ch. Stolberg, *An meine Schwester Bernstorff, / im Jan.*  
(S. [207 f.])  
BB Nr. 106, S. 143 f.: *An meine Schwester Bernstorff. Den 5' Jan.;* VB  
Nr. 110; FK, S. 58 f.
- Nr. 113: Ch. Stolberg, *An Bürger / im Januar* (S. [209 f.])  
BB Nr. 116, S. 157 f.; FK, S. 59 f.
- Nr. 114: Ch. Stolberg, *An Clauswitz / im Februar.* (S. [211–213])  
BB Nr. 168, S. 213 f.: *An Clauswitz d: 20. Febr.;* FK, S. 60 f.

40 Erstdruck ebd., S. 88 f.

41 Erstdruck ebd., S. 96 f.

- Nr. 115: Ch. Stolberg, *Im Febr 1773. / Ye that e'er loft an Angel pity me! / Young*<sup>42</sup> (S. [213–216])  
BB II Nr. 23, S. 37–39: [*Auf den Tod der Geliebten*] *Ye that e'er loft an Angel pity me! Young*<sup>43</sup>
- Nr. 116: Ch. Stolberg, *Elegie an die Grafen Reventlow*.<sup>44</sup> / *Im März* (S. [216 f.])  
BB II Nr. 14, S. 25 f.: *An die beyden Grafen Reventlou im April 1773.*; FK, S. 61 f.: *Elegie an die Grafen Rewentlow*
- Nr. 117: Ch. Stolberg, *An meine sterbende Schwester Sophie / Magdalena. im März 1773.* (S. [218 f.])  
BB II Nr. 15, S. 27: *An meine sterbende Schwester Sophie Magdalene. d. 26' April.*<sup>45</sup>
- Nr. 118: Ch. Stolberg, *An meine Schwester Auguste Lowise / im August* (S. [219])  
BB II Nr. 22, S. 36: *An meine Schwester A.L.*
- Nr. 119: Ch. Stolberg, *Im September* (S. [220])  
Erstdruck siehe unten, S. 185 f.
- Nr. 120: F.L. Stolberg, *An die Weene*<sup>46</sup> / *im Sept:* (S. [220])
- Nr. 121: J.M. Miller, *Bey der BundesEiche. / den 5 Aug. 1774.* (S. [221])  
VB Nr. 119<sup>47</sup>
- Nr. 122: J.M. Miller, *Lied eines Gefangenen.* (S. [222 f.])  
VB Nr. 107

42 Motto von Millers Hand in roter Tinte.

43 Titel nach dem Protokollbuch ergänzt; vgl. Kahl, *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* (Anm. 1), S. 484. Motto gleichfalls von Millers Hand in roter Tinte. Erstdruck ebd., S. 186 f.

44 Sic!

45 Erstdruck Kahl, *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* (Anm. 1), S. 180, S. 480 f. Wiedergabe der abweichenden Fassung aus ›Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg‹ (Leipzig 1779, S. 26 f.). Mit Varianten in den ersten beiden Strophen folgt die Fassung in Millers Bundesbuch weitgehend dieser zweiten, von Kahl (S. 480) als »spätere« bezeichneten Fassung.

46 Sic! Recte: »Weende«. – Das Gedicht war Miller schon längere Zeit bekannt. Sein am 29. März 1774 geschriebenes Gedicht *Die Quelle* spielt in der ersten Strophe darauf an; vgl. Stosch, *Briefwechsel Miller / Voß* (Anm. 10), S. 377 f.; Kahl, *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* (Anm. 1), S. 521.

47 Erstdruck Kahl, *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* (Anm. 1), S. 253 f.



## V. Der »kleine« Miller

Gottlob Dietrich Miller (1753–1822; Abb. 7) und Johann Martin Miller (1750–1814) waren Vettern in Generationenverschiebung: Johann Martins Vater<sup>48</sup> war der Bruder von Gottlob Dietrichs Großvater.<sup>49</sup> Die in Ulm ansässige Familie hatte eine Reihe von Juristen und gelehrten Theologen hervorgebracht, von denen einige in ihren Nebenstunden den Pegasus ritten. Die Wahl des Studienortes verdankte sich ihrem Onkel bzw. Großonkel Johann Peter Miller (1725–1789),<sup>50</sup> der seit 1766 an der Göttinger Universität Theologie lehrte. Johann Martin Miller bezog die Universität zum Studium dieses Faches Ende Oktober 1770. Gottlob Dietrich schrieb sich am 15. Oktober 1771 in der juristischen Fakultät ein und teilte mit dem Vetter das Quartier im Hause des Onkels. Im poetisch ambitionierten Freundeskreis des Veters fand der zur Unterscheidung der »kleine Miller« genannte Gottlob Dietrich freundliche Aufnahme. Voß begrüßte ihn als »feurig, durchdringend und dabei deutsch«,<sup>51</sup> sein Klavierspiel, das Hahn zu einer sublimen Ode hinriss,<sup>52</sup> brachte ihm den Bundesnamen ›Bardenhold‹ ein. Schon am 12. September 1772 hatte er mitgetanzt und Bündnistreue geschworen. Mit seiner offensichtlichen Lust am Schönschreiben, seiner heiteren Gemütsart und seinen Gastgeberqualitäten<sup>53</sup> war er ein »durchaus wirksamer ›Mit-Streiter‹«<sup>54</sup> des Bundes. Während der Vetter Johann Martin sich bald als großes Talent erwies und mit rund 100 Gedichten das Bundesleben beflügelte, misstraute Gottlob Dietrich zu Recht der eigenen Kreativität. Immerhin hat er zum Sympoiein des Bundes 16 oder 17 Gedichte beigetragen. Fünf wurden immerhin der Aufnahme in das

48 Johann Michael Miller (1722–1774), Prediger am Ulmer Münster und Professor der Hebraistik.

49 Johann Peter Miller (1705–1781), Prediger und Rektor in Ulm. Sein Sohn, Gottlob Dietrichs Vater, war der Altphilologe, Pädagoge und Bibliothekar Johann Peter Miller (1705–1781).

50 Gleichnamiger Vetter von Johann Martins Vater, Sohn von dessen Bruder Johann Martin Miller (1693–1747), einem Prediger und Orientalisten in Ulm.

51 Zit. nach Herbst, Johann Heinrich Voss, Bd. 1 (Anm. 2), S. 93.

52 Nr. 7 in allen drei Bundesbüchern.

53 Mehr als 20 der 69 dokumentierten Treffen fanden in der Wohnung der Vettern Miller statt.

54 Lübbering, »Für Klopstock« (Anm. 14), S. 165.



*Abb. 7. Silhouette Gottlob Dietrich Miller,  
aus Ernst Schleiermachers Silhouettensammlung.*

Huldigungsbuch ›Für Klopstock‹ für wert befunden, doch blieben sie sämtlich zu Lebzeiten ungedruckt.<sup>55</sup>

55 Im zentralen Bundesbuch: Nr. 44 ›Warnung‹, Nr. 50 ›Zuversicht‹, Nr. 113 ›An Boie‹, Nr. 115 ohne Titel, fragmentarisch, Nr. 21 ›Bei einer Rose‹, Nr. 143 ›Die Treue der Alten‹, Nr. 175 ›An Maz, eines Hochehrwürdigen Ministerii Candidatum‹, Nr. 176 ›An Johann Martin Miller‹, Nr. 177 ›Lied eines Bundesbruders‹. Die Nummern 121, 143, 176 und 177 fanden Eingang in ›Für Klopstock‹, dazu noch das nur dort überlieferte Gedicht ›Gustav Adolph‹ (die Nummern 176, 177 und ›Gustav Adolph‹ dann auch bei Kelletat [Anm. 1], S. 313–316). In Millers (Nr. 69) und Vossens (Nr. 75) Exemplaren hat sich ›Der Bund‹ erhalten. Zusätz-

Letztlich war die schöne Studentenzeit für ihn nur eine Episode. Am 8. Oktober 1774 verließ er Göttingen und ging als Ulmischer Subdelegationssekretär an das Reichskammergericht in Wetzlar. Am 24. September 1776 schrieb er sich an der Universität Gießen ein<sup>56</sup> und wurde noch im selben Jahr mit der Arbeit ›De eo, quod iustum est circa vias publicas et militares in imperio Romano-Germanico speciatim in Suevia exstruendas‹ (Gießen 1776) zum Dr. iur. promoviert. Er machte rasch Karriere, was sein Verhältnis zum großen Vetter erheblich trübte. Der hatte Göttingen zur gleichen Zeit in Richtung Leipzig verlassen, dort sein Studium abgeschlossen und anschließend die Brüder Stolberg auf ihrer Bildungsreise durch Süddeutschland begleitet. Im August 1775 war er in seine Vaterstadt Ulm zurückgekehrt und hatte eine untergeordnete Stelle am Gymnasium angetreten.<sup>57</sup> 1776 war bei Weygand in Leipzig sein Roman ›Siegwart. Eine Klostersgeschichte‹ erschienen, der in Tränenseligkeit zum Bestseller wurde. Den Vetter, der auf die »ganze Schwarmgeisterei jener Jugendtage [...] wie auf Kinderkrankheiten herablächeln mochte«,<sup>58</sup> scheint das wenig beeindruckt zu haben. Am 8. Januar 1777 teilt Johann Martin Miller dem Freund Voß die Neuigkeit mit:

Dieser mein Vetter ist jetzt RathConsulent allhier, ein Titel, auf den er sich viel zu gut thut. Überh.[aupt] beweist er sich, im Ganzen genommen, und gegen mich besonders, als einen sehr schlechten Kerl, hält sich, seines Titels wegen, sehr entfernt von mir, läßt sich von seinem, äusserst schlecht denkenden Vater ganz gegen mich einnehmen, ist übrigens wie die meisten Menschen, ein Schandflek der Schöpfung. Sein Vater ist gegen meine Liebe, weil mein Mädchen

lich dokumentiert das Protokollbuch die Gedichte ›Auf Babets Tod‹ (Nr. 114a im zentralen Bundesbuch, dort Textverlust), ›Unter den Gräbern‹ (vielleicht der Ursprung des Fragments Nr. 115 im zentralen Bundesbuch), ›An Phrynen‹ (alle drei vorgelesen am 16. Januar 1773), ›Wunsch‹ (vorgelesen am 23. Januar 1773), ›An meine Frau‹ (vorgelesen am 14. April 1773) und ›Minnelied‹ (vorgelesen am 17. April 1773).

56 Briefwechsel Miller / Voß (Anm. 10), S. 369, 393.

57 Das gelehrte Schwaben: oder Lexicon der jetzt lebenden schwäbischen Schriftsteller: voraus ein Geburtstags-Almanach und hintennach ein Ortsverzeichnis, hrsg. von Johann Jacob Gradmann, Ravensburg 1802, S. 386–389.

58 Herbst, Johann Heinrich Voss, Bd. 1 (Anm. 2), S. 93.

nicht viel Vermögen u. keinen Stand hat, u. der Sohn denkt eben so; Mich besucht er nicht, ladet mich aber immer äusserst höflich u. mit viel Gnadenaustheilung zu sich; Zu Köhler<sup>59</sup> kommt er viel, u. entledigt sich da seiner Witzsucht, u. wenn mein Mädchen gewöhnlich da ist, so thut er, als ob sie nicht da wäre, spricht blos mit uns beyden, wirft einen verächtlichen Blick auf sie herab, u. hat mit mir, wenn ich ihn allein spreche, noch kein Wort über mein Mädchen gesprochen. Er selbst aber handelt in der Liebe sehr edel, u. heyrathet eine Baase, die sein Vater ihm gewählt hat, mit ziemlich vielem Geld, übrigens das einfältigste, dümmste, verzogenste Mädchen; Auch hat sein Vater u. Er, u. meine ganze Verwandtschaft mich und meine Schwester diese Woche um eine, eben nicht grosse Erbschaft betrogen; u. so machens alle Leute mit so grossen Nasen und so vielem Witz, die zugleich, soviel Französisch lesen, wie er jezt thut.<sup>60</sup>

Das Klopstock-Motto »Der Bund ist ewig« erlitt eine schwere Prüfung. »Deinen Vetter veracht ich jetzt von ganzem Herzen. Viel hab ich ihm nie zugetraut, aber doch Ehrlichkeit«, antwortet Voß am 4. April, und fügt dem Urteil am 9. Juni hinzu: »Dein Vetter ist ein Schlingel. Vergiß ihn.«<sup>61</sup> Der Rat ist wohlfeil, noch kann auch Voß nicht von den alten Idealen lassen, wenn er am 3. April 1789 schreibt: »Es tut mir doch leid, daß unser kleiner Miller so seitwärts geht.« Drei Jahre später und beschäftigt mit der Ausgabe seiner *Gedichte*, lenkt auch Johann Martin Miller ein:

Der bisherige hiesige RathsCons.[ulent] Miller, unser alter Bundesbruder, mit dessen Nase *Bürger* weyland so viel zu thun hatte, ist nun Churf.[ürstlicher] OberAppell.[ations]Rath und eo ipso Herr *von Miller*, und wird künftig hier und im ganzen churfürstlichen Schwaben eine grosse Rolle spielen, wozu ihm auch seine grossen Talente das vollste Recht geben.<sup>62</sup>

59 Konrad Friedrich Köhler (1752–1838) war Verlagsbuchhändler in Ulm, Inhaber der Wohlerschen Buchhandlung, Verleger, Freund und erster Biograph Johann Martin Millers. Vgl. Stosch, Briefwechsel Miller/Voß (Anm. 10), S. 404.

60 Briefwechsel Miller/Voß (Anm. 10), S. 152.

61 Ebd., S. 157, 164.

62 Ebd., S. 273.

Mittlerweile also hatte der »kleine Miller«, der Fürstenschelte der Jugendzeit zum Trotz, den Verdienstadel errungen. 1811 auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn wurde er Königlich-Bayerischer Oberappellationsgerichtsrat in München. Zuvor aber gab es noch ein sentimentales Wiedersehen. Am 13. Oktober 1803 kündigt Voß seinen Besuch in Ulm an, verbunden mit einem Plan:

Um einen Bundestag feiern zu können, werde ich auch die alten Bundesbücher nebst dem Protokoll deines Vetters mitbringen. Wird dieser noch Theil nehmen an unsern theuren Jugendempfindungen?<sup>63</sup>

Millers Antwort zwei Monate später liefert uns eine aufschlussreiche Nachricht vom Bundesbuch des Vetters:

Auf das *Bundesbuch* und *Protokoll* freue ich mich um so mehr, da ein ärgerlicher Zufall mich des erstern beraubt hat. Auch *H. Oberjustizrath von Miller* kam um das seinige, läßt Dir übrigens freundliche Begrüssungen durch mich melden.<sup>64</sup>

Ein bisschen Ewigkeit kam denn doch zustande. Bei Voß' Besuch stellte auch Gottlob Dietrich von Miller sich ein, getreu dem Wunsch, den er am 22. November 1773 Brückner anvertraut hatte:

Es ist ein eigenes Unglück bey den UniversitätsFreunden, daß sie sich sobald trennen müssen; Ich sehe es aber fast als eine natürl Strafe an, weil doch die meisten dieser Freundschaften sehr unlautern Quellen haben. Bey uns ist freylich eine Ausnahme. Sollte nicht auch bey unsern Schicksal eine Ausnahme statt finden!<sup>65</sup>

Am 12. September 1804 feierten die drei einen »improvisierten Bundestag«, bei dem »unter großem Jubel das mitgebrachte Bundesbuch hervorgezogen« wurde und man beim Wein die alte Freundschaft wiederaufleben ließ.<sup>66</sup>

Das Schicksal von Johann Martin Millers Bundesbuch ist nach wie vor ungewiss. Köhler, der es bei seinen Besuchen oft gesehen haben

63 Ebd., S. 293.

64 Ebd., S. 298.

65 Sic, zit. nach Metelmann, Geschichte des Göttinger Dichterbundes (Anm. 17), S. 407.

66 Wilhelm Herbst, Johann Heinrich Voss, Bd. 2,2, Leipzig 1876, S. 33.

will, berichtet, Miller habe es »durch einen unordentlichen Menschen« eingebüßt.<sup>67</sup> Diesen charakterlichen Mangel kann man dem ehemaligen Besitzer von Gottlob Dietrich Millers Bundesbuch sicher nicht nachsagen.

### VI. Ernst Schleiermacher

Serendipity ist eine launische Göttin. Beschäftigt mit dem Sammeln und der Herausgabe der Korrespondenzen und Schriften Johann Heinrich Mercks, stand ich seit längerer Zeit in Verbindung mit den Nachfahren von Ernst Schleiermacher (1755–1844; Abb. 8), der mit Merck freundschaftlich verbunden war. Ein Teil seines Nachlasses liegt in Karlsruhe und hat die bisher erschienenen Bände bereichert.<sup>68</sup> Ein anderer Teil der verzweigten Familie, wohnhaft im Chiemgau, besitzt ein umfangreiches Familienarchiv, an dem auch das Hessische Staatsarchiv Darmstadt aufgrund der hohen Verdienste, die einige Mitglieder der Familie sich in den vergangenen Jahrhunderten um die kleine Landgrafschaft Hessen-Darmstadt erworben hatten, lebhaftes Interesse zeigte. Im Mai 2012 wurde der wertvolle Bestand nach einer ersten Sichtung dem Staatsarchiv Darmstadt als Depositum überlassen.<sup>69</sup> Merckiana waren nicht darunter, doch fehlten noch zwei gebundene handschrift-

67 K.R. [Konrad Friedrich Köhler], Johann Martin Miller, in: *Zeitgenossen, Biographien und Charakteristiken*. Bd. 3, Stück 13, Leipzig 1819, S. 73–104, hier: S. 80.

68 Johann Heinrich Merck, Briefwechsel, hrsg. von Ulrike Leuschner in Verbindung mit Julia Bohnengel, Yvonne Hoffmann und Amélie Krebs, 5 Bde., Göttingen 2007, die Briefe 170, 206, 994 nach handschriftlichen Vorlagen aus diesem Bestand. Johann Heinrich Merck, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von Ulrike Leuschner, Bd. 1: 1760–1775, Göttingen 2012, die Fabel ›Der Derwisch‹ (S. 92–94, mit Abb.), das Gedicht ›Komm säusle mich ein...‹ (S. 130), eigenhändige Fassungen von vier weiteren Gedichten aus der Zeit von Mercks lyrischer Produktion (vgl. S. 417, 423, 432, 438), weiter die noch ungedruckte Dialogszene ›Ende eines Gesprächs über den Cometen‹.

69 Eva Haberkorn, Die Schleiermacher in Darmstadt – eine Familie im Zentrum des großherzoglichen Kulturlebens. Erschließung des Familienarchivs im Staatsarchiv Darmstadt, in: *Archivnachrichten aus Hessen* 13 (2013), H. 1, S. 33–35. – Das Familienarchiv Schleiermacher (Bestand O 14) ist über das Hessische Archiv-Dokumentations- und Informations-System (HADIS) online abrufbar.

liche Bücher aus dem 18. Jahrhundert, die bei der Aufnahme des Bestandes aufgefallen waren: das eine ein Kochbuch, das andere mit noch ungeklärtem literarischem Inhalt, der meine Hartnäckigkeit herausforderte. Nach einiger Zeit fanden auch diese Stücke sich wieder auf, und im Juli 2013 durfte ich sie abholen und dem Staatsarchiv übergeben.<sup>70</sup> Die Anfangsvermutung, dass es sich bei diesem zweiten Stück um eines der unbekanntenen Bundesbücher aus dem Göttinger Hain handele, wurde bei einem Besuch in der Universitätsbibliothek Göttingen zur Gewissheit. Die Handschrift verriet den ehemaligen Besitzer Gottlob Dietrich Miller. Doch wie gelangte das Buch zu Ernst, mit vollem Namen Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher, im Familienjargon akronym ECFAS genannt?

Seit dem 6. Dezember 1779 war Ernst Schleiermacher Kabinettssekretär des Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, betraut mit kulturellen Aufgaben. Er behielt dieses Ressort während dessen Regierungszeit als Landgraf Ludwig X. (ab 1790) und Großherzog Ludwig I. (ab 1806) bis zu dessen Tod 1830. Der hessen-darmstädtische Staatsminister du Thil stellt ihm in seinen ›Denkwürdigkeiten‹ das beste Zeugnis aus:

Dieser Mann war das echte Muster eines Kabinettssekretärs, wie er sein soll. Von festem und gediegenem Charakter, verschwiegen wie das Grab, seinem Herrn auf das treueste ergeben, jeder Intrigue fremd, uneigennützig und seinen Wirkungskreis nicht um eine Linie überschreitend, weswegen er sich weder in innere noch äußere Politik mischte.<sup>71</sup>

Im Alter von zehn Jahren, als sein Vater zum Leibarzt an der Darmstädter Hof berufen wurde, war Ernst Schleiermacher von Alsfeld nach Darmstadt gekommen. Ein Jahr später kehrte Johann Heinrich Merck

70 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (im Folgenden: *HStAD*) Best. O 14 Nr. 431. Dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt sei für Zitier- und Abbildungserlaubnis herzlich gedankt. Ebenso danke ich Judith und Karl Schleiermacher für ihr Vertrauen und die gastfreundliche Aufnahme in ihrem schönen Anwesen. Ein besonderer Dank gilt auch Ilse Schleiermacher, die die Silhouetten aus dem Karlsruher Bestand zur Verfügung stellte.

71 Denkwürdigkeiten aus dem Dienstleben des Hessen-Darmstädtischen Staatsministers Freiherrn du Thil 1803–1848. Hrsg. von Heinrich Ulmann, Stuttgart und Berlin 1921 (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts 3), S. 197.



*Abb. 8. Silhouette Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher, aus dessen Silhouettensammlung.*

vom Studium und einer anschließenden längeren Reise als Hofmeister in seine Vaterstadt zurück und trat als Schreiber in den Hofdienst. Anfangs wohnten sie im selben Haus. Die Aufmerksamkeit, die Merck dem aufgeweckten Knaben schenkte, begründete eine tiefe Anhänglichkeit. Bereits in Mercks lebensbedrohlicher Krise 1788 hatte Schleiermacher das finanzielle Chaos geordnet,<sup>72</sup> 1790 war Merck auf seine

72 Vgl. Merck, Briefwechsel (Anm. 68), Bd. 4, S. 541, Anm. 4, S. 543, Anm. 4 und Bd. 6, S. 548, Anm. 3, S. 551, S. 563.



Empfehlung hin als Kunstagent des Hofes nach Paris gereist.<sup>73</sup> Dass dies Mercks Ende beschleunigen sollte, war freilich nicht abzusehen. Als Jakobiner zurückgekehrt, war seine Stellung bei Hofe unhaltbar geworden. Zerrüttet an Körper und Seele, nahm er sich im Juni 1791 das Leben. Schleiermachers Anhänglichkeit reichte über den Tod hinaus. Er sorgte für ein ehrenvolles Begräbnis, stand der Witwe bei der Ordnung des Nachlasses bei, kaufte Mercks Bibliothek für den Landgrafen an und überführte Teile von Mercks Kunstsammlung sowie dessen Naturaliensammlung in das neugegründete landgräfliche, ab 1806 großherzogliche Museum, um das er sich große Verdienste erwarb; denn der Ausbau und die Pflege von Wissenschaft und Kunst interessierten ihn weitaus mehr als juristische Akten. Noch bis 1835, fünf Jahre über seine Pensionierung im Range eines Wirklichen Geheimen Rats hinaus, blieb er der Direktor des Museums.

Die Leidenschaft für Paläontologie, Mineralogie, Kunst und Literatur hatte Merck in ihm erweckt und gefördert. Von ihm lernte Schleiermacher das Silhouettieren, in dem er es zu größter Fertigkeit brachte. Im September 1777 schreibt er der Schwester Philippine, dass er »in einer Stunde 40 Schatten machen« könne, »ein rares Geheimnis und von mir erfunden«.<sup>74</sup> Er brachte eine Sammlung von über 500 Silhouetten zustande, die überregionale Berühmtheit erlangte. 1780 wünschte der Weimarer Herzog Carl August über Merck in deren Besitz zu gelangen;<sup>75</sup> darunter befanden sich auch »Göttinger Celebritäten«.<sup>76</sup> Merck versorgte den 14 Jahre Jüngeren mit Kupferstichen und hielt ihn zum Zeichnen an.<sup>77</sup> Auch über das literarische Geschehen in Göttingen wird er ihn unterrichtet haben; bereits zu Boies erstem »Musenalmanach für das Jahr 1770« hatte Merck durch die Vermittlung seines Freundes, des

73 Ebd., S. 609.

74 August Schleiermacher, Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher (1755–1844), Anhang (Briefe und Dokumente), Typoskript, Karlsruhe 1930, S. 14 (HStAD Best. O 14, Nr. 13).

75 Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach an Johann Heinrich Merck, 31. Januar 1780; Merck, Briefwechsel (Anm. 68), Bd. 2, S. 363 und S. 366, Anm. 26.

76 Ebd., S. 366, Anm. 27.

77 Johann Heinrich Merck an Ernst Schleiermacher, 31. Mai 1775; Merck, Briefwechsel (Anm. 68), Bd. 1, S. 561.

Gießener Juraprofessors Ludwig Julius Friedrich Höpfner,<sup>78</sup> fünf Fabeln beigetragen,<sup>79</sup> zum illustren Jahrgang 1774, nun selbst mit Boie im Briefwechsel, zwei empfindsame Gedichte.<sup>80</sup> In den folgenden Jahren hatte er den Fortgang des Almanachs und seiner Konkurrenzprodukte rezensierend beobachtet – seinen Zögling dürfte er von all dem unterrichtet haben. Boies Silhouette kopierte Schleiermacher aus Mercks Sammlung.<sup>81</sup>

Im Herbst 1774<sup>82</sup> hatte Schleiermacher das Darmstädter Pädagog beendete und bezog die hessen-darmstädtische Landesuniversität Gießen. »Ich studir Jurisprudenz, und sollte sie mein grösstes Unglück machen«, soll er diesen Schritt kommentiert haben.<sup>83</sup> Merck besorgte ihm eine Unterkunft bei Höpfner. »Grüssen Sie Schleiermacher von meiner wegen. Er ist ein trefflicher Junge. Halten Sie ihn hübsch in die Höhe«, heißt es in Mercks Brief an Höpfner vom 30. Juni 1775.<sup>84</sup> Der Zufall wollte es, dass Schleiermacher das Quartier mit Friedrich Maximilian Klinger teilte und dadurch in den Bann des Sturm und Drang geriet. Durch Klinger lernte er Goethe und den Frankfurter Kreis kennen,<sup>85</sup> darunter den Dichter und Komponisten Philipp Christoph

78 Hermann Bräuning-Oktavio, Aus Briefen der Wertherzeit, in: Die Grenzboten 70 (1911), I. Quartal, H. 9, S. 411–417, H. 10, S. 463–469, H. 12, S. 557–563, H. 13, S. 611–620, hier: S. 467 f.

79 Vgl. Merck, Gesammelte Schriften (Anm. 68), Bd. 1, S. 347 f.

80 Vgl. ebd., S. 399.

81 Silhouetten aus der Goethezeit. Aus dem Nachlasse Johann Heinrich Mercks. Hrsg. und eingeleitet von Leo Grünstein, Wien 1909, Tafel XXXVI.

82 Vgl. Max Rieger, Klinger in der Sturm- und Drangperiode. Mit vielen Briefen, Darmstadt 1880, S. 33. – Nach den biographischen Studien des Urenkels August Schleiermacher sowie Alexander Brills kam Schleiermacher erst im Frühjahr 1775 nach Gießen; vgl. A. Schleiermacher, Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher (1755–1844). Typoskript, Karlsruhe 1930, S. 5 (HStAD Best. O 14, Nr. 229); A. Brill, Leben und Wirken des Kabinettssekretärs Ernst Schleiermacher in Darmstadt, in: Merck'sche Familien-Zeitschrift 20 (1960), S. 108–115, hier: S. 108.

83 Schleiermacher, E.C.F.A. Schleiermacher (Anm. 82), S. 13.

84 Merck, Briefwechsel (Anm. 68), Bd. 1, S. 570.

85 Vgl. Catharina Elisabeth Goethe an Friedrich Maximilian Klinger, 25. Mai 1776, in: Frau Rat Goethe, Gesammelte Briefe. Anhang: Goethes Briefe an seine Mutter, hrsg. von Ludwig Geiger, Leipzig 1912, S. 11.

Kayser,<sup>86</sup> und nahm die Silhouette des von allen angehimmelten Offenbacher Mädchens.<sup>87</sup> Auch dem Wertherfieber waren sie gemeinschaftlich verfallen. Als im März 1776 Lenz acht Tage bei Merck verbracht hatte, wurde er auf der Weiterreise nach Weimar auf der halben Strecke zwischen Darmstadt und Frankfurt von Schleiermacher und Klinger erwartet, beide nach Art von Goethes Romanhelden im blauen Frack und mit gelber Weste gekleidet; »sogar einerley Stöck, Hüt und Schnallen« trugen sie.<sup>88</sup> Höpfner scheint sich Sorgen gemacht zu haben. In Schleiermachers Nachlass findet sich der Schluss eines Briefes, verfasst etwa Mitte Mai 1776, der ihm wohl von Höpfner zur Warnung überlassen worden war. Bezogen auf den vom Göttinger Bund hochverehrten Matthias Claudius, der sich in seinem Darmstädter Jahr an die dortigen Gepflogenheiten nicht anpassen wollte, schreibt Merck: »Der Teufel hole die ganze Poesie, die die Menschen von andern abzieht, u. sie inwendig mit der bettelapezerey ihrer eignen Würde u. Hoheit ausmeubliert. Wir sind doch nur in so fern etwas, als wir was für andere sind.«<sup>89</sup> Eine gewisse Gefährdung des jungen Schleiermacher lässt sich nicht verleugnen, wenn sogar der wilde Klinger ihm 1776 aus der Ferne schreibt: »Schone deine Kraft, vertobe, verschwende nichts.«<sup>90</sup> Ganz in der Manier des Göttinger Bundes schlossen beide »feierlich im Schifffenberger Wald bei Gießen einen ewigen Bund«,<sup>91</sup> an dem sie wirklich ihr Leben lang festhielten.

Der Austausch zwischen Gießen und dem nahen Wetzlar war rege. Die Freunde kannten Gottlob Dietrich Miller bereits,<sup>92</sup> als Johann Mar-

86 Vgl. Ulrike Leuschner, *Der wahre Philipp. Kayser und die Literatur des Sturm und Drang, mit ungedruckten Gedichten und Briefen aus dem Nachlaß Ernst Schleiermacher*, in: *Philipp Christoph Kayser (1755–1823). Komponist, Schriftsteller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes*, hrsg. von Gabriele Busch-Salmen, Hildesheim/Zürich/New York 2007, S. 139–194.

87 Vgl. Rieger, *Klinger in der Sturm- und Drangperiode* (Anm. 82), S. 73. – Zum »Offenbacher Mädchen« vgl. Johann Wolfgang Goethe, *Briefe. Historisch-kritische Ausgabe*, Bd. 2 II: *Anfang 1773 – Ende Oktober 1775. Kommentar*, hrsg. von Georg Kurscheidt und Elke Richter, Berlin 2009, S. 541 f.

88 Agnes Klinger an Philipp Christoph Kayser, 19. Mai 1776; Rieger, *Klinger in der Sturm- und Drangperiode* (Anm. 82), S. 143.

89 Merck, *Briefwechsel* (Anm. 68), Bd. 1, S. 655.

90 Rieger, *Klinger in der Sturm- und Drangperiode* (Anm. 82), S. 402.

91 Ebd., S. 35.

92 Vgl. *Briefwechsel Miller/Voß* (Anm. 10), S. 91.

tin Miller im Sommer 1775 Gießen und Wetzlar besuchte. Wenigstens ein wilder Ritt Schleiermachers nach Wetzlar lässt sich belegen.<sup>93</sup> Die Beziehung des angehenden zu dem bereits praktizierenden Juristen wurde enger, wie ein Auftrag Klingers beweist. Der bittet Schleiermacher, Johann Martin Miller »ein Zettelchen durch seinen Vetter« zu übermitteln.<sup>94</sup> Freund Kayser, der sich in Zürich bei Lavater eingefunden hat, erhält Gottlob Dietrich Millers Schattenriss, und Kayser bedankt sich mit einer Charakterisierung, die dem (sicher vorab informierten) Verfasser der »Physiognomischen Fragmente« zu verdanken sein dürfte:

Herr Miller. Ist nicht Poet das sieht mann, aber ein Staatsmann sey's Sekretär oder Rath das sieht mann auch. Geschmackvoll sind die Züge, er mag auch an Geschmackvollen Dingen sein Wesen haben. Ich sehe den fühlenden ordnenden hineingesteckten doch nicht ganz versunkenen Canzelisten.<sup>95</sup>

Auch von Lavaters großem Unternehmen dürfte Schleiermacher schon von Merck erfahren haben, der – nicht immer ganz freiwillig – dazu beigetragen hat.<sup>96</sup>

Einen Landsmann, der der Physiognomik gänzlich abhold war, traf Schleiermacher bei der Fortsetzung seines Studiums in Göttingen wieder: Der Darmstädter Georg Christoph Lichtenberg, Professor der Mathematik und Physik, erinnerte sich noch zehn Jahre später mit »Entzücken« an eine gemeinsam verbrachte »Neujahrs Nacht«<sup>97</sup> und wandte sich 1798 so vertraulich wie respektvoll an den nunmehr arri-

93 »Der arme Schleyermacher ritt gestern auf meinem Pferd nach Wetzlar, und brachte einen Wolf mit, der die gantze Nacht durch bellte, daß kein Mensch schlafen konnte.« Johann Martin Miller im abwechselnd mit Klinger verfassten Brief an Philipp Christoph Kayser, Gießen, 28. Juli 1775; Rieger, Klinger in der Sturm- und Drangperiode (Anm. 82), S. 377.

94 Ebd., S. 84.

95 Philipp Christoph Kayser an Ernst Schleiermacher, 1. November 1776; ebd., S. 435.

96 Vgl. Merck, Gesammelte Schriften (Anm. 68), Bd. 1, S. 237, 540f.; Bd. 3, S. 7–14, 209f.

97 Georg Christoph Lichtenberg, Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Ulrich Joost und Albrecht Schöne, Bd. 3: 1785–1792, München 1990, S. 341.

vierten Kabinettssekretär.<sup>98</sup> Als Schleiermacher sich am 15. April 1777 immatrikulierte, traf er von den Bundesbrüdern niemanden mehr an. Im Februar 1776 hatte Boie als letzter die Stadt verlassen.

Vielleicht kam in Schleiermachers Gepäck Millers Bundesbuch noch einmal nach Göttingen. Der letzte schriftliche Nachweis steht noch aus, aber alles im Zusammenhang bedenkend, erscheint es doch, als habe Miller in dem jungen Schleiermacher einen Geistesverwandten getroffen, dem er, auf erfolgreicher Laufbahn vom Dichten abgekommen, das so kostbare wie überflüssige Dokument seiner Jugend vermacht hat. Es war zudem nicht das einzige poetische Autograph, das Schleiermacher verwahrte. Er besaß Stolbergs ›Freiheitsgesang aus dem zwanzigsten Jahrhundert‹,<sup>99</sup> eigenhändig samt Motto und Unterschrift, Abschriften von Gedichten Goethes, Wagners ›Prometheus, Deukalion und seine Recensenten‹ und anderes mehr.<sup>100</sup> Von Merck enthielt der Bestand außer losen Blättern<sup>101</sup> ehemals auch das eigenhändige Sammelheft mit den ›Fabeln und Erzählungen‹; 1837 schenkte Schleiermacher es der Großherzoglichen Hofbibliothek.<sup>102</sup>

## VII. Der Ertrag

Durch die Überschneidungen der Textverluste liefert Millers Bundesbuch Verse und Gedichte aus dem Göttinger Hain, die hier zum ersten Male gedruckt werden. Über die Überlieferung im Einzelnen unterrichtet die Aufstellung in Abschnitt IV.

98 Georg Christoph Lichtenberg, Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen unter Mitwirkung von Julia Hoffmann hrsg. von Ulrich Joost und Albrecht Schöne, Bd. 4: 1893–1799 und Undatiertes, München 1992, S. 986 f.

99 Vgl. Kelletat, *Der Göttinger Hain* (Anm. 1), S. 334 f.

100 Schleiermacher, E. C. F. A. Schleiermacher (Anm. 82), S. 24.

101 Vgl. Anm. 68.

102 Heute in der Handschriftenabteilung der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Signatur Hs. 1380; vgl. Merck, *Gesammelte Schriften* (Anm. 68), Bd. 1, S. 25–94.

Nr. 70

Ludwig Christoph Heinrich Hölty: An Damon. 1772.

Crueger, der die fragmentarische Fassung aus dem Bundesbuch erstmals druckte, vermutet einen Textverlust von »etwa 20 Zeilen«,<sup>103</sup> der indes nur vier Verse betraf. Zeichengetreu nach Millers Abschrift erscheint hier Höltys Gedicht erstmals vollständig.

127

An Damon.

1772.

Lieber Damon, ich weiß ein liebes Mädchen,  
 Einen Ausbund der Tugend. Unser Schöpfer  
 War nicht wohlgemuth, war die Güte selber  
 Als er ihrer so weiblichen, guten Seele winkte,  
 Auf die Erde zu kommen, Mädchenbildung,  
 Anzunehmen, und unsre Heimatsfluren  
 In ein blühendes Eden umzuzaubern.  
 Lebt' ich tausend und tausend Jahr', ich würde  
 Nie was Schöneres erblicken. Ihre Wange  
 Gleich der Blüthe des Pfirsichs, rothen Rosen  
 Gleich ihr Mündlein. Aus ihrem blauen Auge  
 Blickt die Milde des Herzens. Sähst du ihres  
 Mundes liebliches Lächeln, traun! du würdest  
 In den Himmel zu blicken glauben. Aber,  
 Ach, du wirst sie wohl nimmer sehen, bis du  
 Sie dereinstens im Paradiese Gottes  
 Unter Engeln itzt wandeln, itzt an meinem  
 Arme lichthell und lächelnd hüpfen siehest.

128

Weine, Damon, mit mir! Sie war einst meiner  
 Blütenjahre Gespielinn; war mir lieber  
 Als mein Leben. Ein Mißverhängniß bannte  
 Sie in ferne Gefilde. Nimmer, nimmer  
 Wird diß Auge sie schauen. Veilchen will ich  
 Auf die Spuren des süssen Liebchens streuen,

103 Johannes Crueger, Zu Halms Hölty, in: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 2 (1889), S. 281–288, hier: S. 284; im Anschluss der Erstdruck des Fragments (S. 284 f.).

Naßgeweinte Veilchen, will mich ihres  
Seelenlächelns erinnern, und dann sterben.

Hölty

Nr. 71

Heinrich Christian Boie: Der Bischof und der Priester. Ein englischer  
Einfall.

128

Der Bischof und der Priester.  
Ein englischer Einfall.

Wer Teufel konnte dich zu einem Priester weihen?  
So fuhr den dummen Maz sein strenger Bischof an;  
Was für ein Esel war's? ... Sie wollen mir verzeihen,  
Hochwürdiger, sprach der – Sie haben es gethan!

Boie.

Nr. 97

Ludwig Christoph Heinrich Hölty: An die Laute 1772.

Den Text galt als »offenbar verschollen«. <sup>104</sup> Die letzte Strophe bildet  
mit geringen Veränderungen die erste Strophe von Hölty's bekanntem  
Gedicht ›Auftrag‹. <sup>105</sup>

174

An die Laute  
1772.

Du kleine Laute, welche beim Wiesenbach,  
Am Schilfgeflüster ländliche Freuden tönt,  
Ein Maienlied in das Gewimmel  
Singender Dörfer und Dörferinnen,

Die durch das Dörfchen tanzen und jauchzen, mengt,  
Der Abendstern, wann sie des Thurmes Knopf  
Mit manchem goldnen Stern beflimmert,  
Ländliche Lieder entgegenwirbelt,

<sup>104</sup> Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 445.

<sup>105</sup> Hölty, Gesammelte Werke und Briefe (Anm. 13), S. 214 f.

Ertöne ferner, unter dem Lindenbaum,  
 Von süßen Liedern. Schalle die Furchen durch,  
 Allwo des Mähers Sichel rauschet,  
 Und das Gelächter der Erndterinnen

Die Flur durchwirbelt. Töne der Schäferinn,  
 Die jüngst das Bändchen, das ihr am Busen flog,  
 An deinen goldnen Saiten knüpfte,  
 Täglich die frölichsten Abendlieder.

175 Flieh bunte Städte, wo die Verführung lauscht,  
 Die Taumelbecher üppigen Jünglingen  
 Und Mädchen reicht, und ihre Rosen  
 Über die schlummernde Natter streuet.

Sie spotten deiner, lieben das Buhlerlied,  
 Das Wollust träufelt, welches der Gallier  
 Geschminkten Opernsängerinnen  
 Seines Lutetiens vorgetrillert.

Erkling im Haine, ländliches Saitenspiel,  
 Wann ihm der Frühling neue Gewölbe wölbt;  
 Am Tannenfeuer, wann der Winter  
 Vor dem verschneieten Fenster heulet.

Hängt, Busenfreunde, wann ich gestorben bin,  
 Die kleine Laute hinter dem Altar auf,  
 Wo an der Wand die Flitterkränze  
 Manches verstorbenen Mädchens wehen.

Hölty.

Nr. 119

Christian Graf zu Stolberg: Im September

Im Anschluss, mit diesem eine Seite füllend, folgt (Nr. 120) Friedrich Leopold Stolbergs Gedicht ›An die Weende bey Göttingen‹,<sup>106</sup> zu dem Christian Stolbergs Elegie das Gegenstück bildet. Während jedoch ›An

106 Vgl. Kahl, Das Bundesbuch des Göttinger Hains (Anm. 1), S. 521.



die Weende« in die gemeinschaftliche Ausgabe ›Gedichte« 1779<sup>107</sup> aufgenommen wurde, blieb das kleine Gedicht des Bruders ungedruckt.

220

Im September

Ruhiges Dörfchen, könt ich meine Tage  
 Frey, und einsam in deinem Thale leben  
 Nur der Liebe wolt' ich sie, nur der Freundschaft  
 Weih'n und der Muse!

Glücklicher lebte dann kein Götter Liebling!  
 Ach das bin ich nicht! mein schon harrt Getümmel  
 Mein schon Sklaven Zwang, und des falschen Hofes  
 Natter Gezüchte!

C. Stolberg

107 Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, hrsg. von Heinrich Christian Boie, Leipzig 1779, S. 39. – Ich danke Frank Baudach (Landesbibliothek Eutin) für Handschriftenproben der Brüder Stolberg.